

Nassauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 33.

Nr. 240. Herborn, Mittwoch, den 13. Oktober 1915. 13. Jahrgang.

Ministerjorge und -krankheit.

Es raft der See und will sein Opfer haben. Die öffentliche Meinung in den Ländern des Vierverbandes ist aufs höchste erregt, und man sucht nach einem Sündenbock, den man in die Wüste schicken könnte. Von der französischen Offensive hoffte man einen endlichen Ausschlag der Kriegslage. Damit ist es nun wieder nicht, und was das Schlimmste ist, sie hat trotz ihrer schmerzlichen Anknüpfung und ihrer ersten Augenblickserfolge an den Stellen keinen Eindruck gemacht, um deren wegen man sie eigentlich unternommen hatte. Bulgarien hat sich offen auf die Seite der Mittelmächte geworfen, und Griechenland ist nun scheinend auch endgültig durch die Popen gegangen.

Die unerwartete Amtsniederlegung des Herrn Benizelos in Athen, nämlich in Paris und London wie ein Blitzschlag, hat der Eindruck war um so niederstürzender, als es jetzt das Gefühl durchdrang, daß der Vierverband das Ende seiner Tage erreicht hat. Der Balkan war sein letzter Kampf, und auch dieser ist ihm nun abgefochten. Man kann es verstehen, wenn jetzt im Lager unserer Feinde Verwirrung und Ratlosigkeit herrscht.

Die Herren Delcassé und Grey sind die Hauptträger der Vierverbandsgedanken und der Einkreisung Deutschlands. Sie galten ihren Landsleuten gewissermaßen als die Gipfel politischer Klugheit. Jetzt fehlt sich das Mißtrauen gegen sie. Der französische Minister des Auswärtigen hat dafür ein feines Empfinden zu haben; meldet man ihm auf einmal von ihm, daß er leidend sei. Es handelt sich hier sicher wohl nur um eine politische Krankheit, die sein Freund Grey hatte vor einiger Zeit ebenfalls. Herr Grey wurde indes wieder in Gnaden entlassen, wahrscheinlich weil niemand seine Erbschaft übernehmen wollte. Jetzt fordert man offen in London seinen Rücktritt.

Es ist interessant, einen Blick in die führenden feindlichen Blätter zu tun. Jetzt auf einmal werden alle feindlichen Blätter voll von dem Gedanken, daß es nichts anderes als die gründliche Umgestaltung des auswärtigen Dienstes ist, die Beachtenswert ist, auch, daß die Unzufriedenheit mit den „Ministern“ zuzunehmen scheint. So enthalten einzelne Blätter ziemlich unverhüllte Anschuldigungen gegen die Bundesgenossen; einer hält dem anderen vor, eigentlich nur seine Mißerfolge schuld an der Zuspätkommen der Dinge auf dem Balkan sind. Angesichts dieser Lage kann man es verstehen, wenn die leitenden Köpfe unter unseren Feinden ihre dicken Sorgen haben darüber frant werden. Aber der Deutsche ist nun so rücksichtslos, daß er nicht einmal auf die Gefühle seiner Mitmenschen Rücksicht nimmt; sonst würde solche Siege erringen, die Herrn Grey und Herrn Delcassé so krank machen.

Deutsches Reich.

Bundesrat und Kartoffelversorgung. (Antst.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 9. Oktober eine Beschlussempfehlung über die Kartoffelversorgung erlassen. Es wird eine Reichskartoffelstelle mit einer befähigten Verwaltungsabteilung und einer taugmannhaft geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. In soweit die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Gebietsrat bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionsstrecke zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffel-Anbaufläche 10 vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Speisekartoffeln sein, die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Enteignungsbescheinigung gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und der Vermarktbarkeit der Kartoffel bestimmt. Er darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 55 und 61 $\mathcal{M}$ für die Tonne loco Eisenbahnverkehrsstation bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Enteignungspreis eine Verwahrungsgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können. (B. L. B.)

Ausland.

— Eine Aenderung im bulgarischen Kabinett. Sofia, 10. Oktober. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.) Das Kabinett wird in seiner Zusammensetzung eine leichte Aenderung erfahren. Ministerpräsident Radoslawow übernimmt endgültig das Portefeuille des Ministers des Auswärtigen und überläßt das des Innern dem früheren Bürgermeister Christo Popow, General Radenow wurde an Stelle des Generals Jelow, der mit dem Oberkommando der Truppen betraut wurde, zum Kriegsminister ernannt.

— Die griechische Neutralität und der Vierverband. Paris, 10. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Der griechische Gesandte in Paris hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß die griechische Neutralität auch fernerhin den Verbändnisverhältnissen gegenüber den Charakter des aufrichtigen Wohlwollens beibehalten wird.

Kleine politische Nachrichten.

— Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé, der leidend ist, hat dem ersten Ministerrat nicht beigewohnt; Ministerpräsident Viviani leitet vorübergehend das Ministerium des Auswärtigen.

— In den Metallwerken von Armstrong zu Vauxhall bei Reapel ist ein Streik ausgebrochen; 5000 Arbeiter sind bereits, wie der „Quanti“ meldet, in den Auslands getreten.

— Der russische Minister des Innern, Fürst Schtscherbatow, ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn I. Kostom ersetzt worden. Auch dem Oberprokurator des heiligen Synods Samarin ist der Abschied bewilligt worden.

Nach einer Budapest-Redeung der „Frankf. Ztg.“ schied der in russischen Diensten stehende frühere bulgarische General Radko Dimitriew seine bulgarischen Orden mit der Erklärung zurück, er wolle diese Auszeichnungen nicht tragen, so lange König Ferdinand den Thron von Bulgarien einnimmt.

— Der italienische Kriegsminister hat die dauernd be- urlaubten Alpinen, Jahrgang 1894, und die Angehörigen der Territorial-Miliz, Jahrgang 1896, soweit sie Stillrufer sind auf den 20. Oktober einberufen.

— Einer Meldung aus Newport zufolge berichtet Oberst Goethals, daß der Panama-Kanal nicht eröffnet werden könne, bis ein ständiger Wasserweg durch das Gebiet der Erde rutsche gegraben sei; es sei möglich, daß diese Arbeiten den Rest des Jahres ausfüllen.

— Der Premierminister von Süd-Australien Raughan beantragte in einer Versammlung im Rathaus eine Entschädigung des vom Führer der Opposition unterstützten wurde, daß jedoch die gezielte Behauptung nicht angeführt werden sollte; die Beschlüsse wurden fast einstimmig angenommen.

Muß Griechenland Serbien helfen?

Der Bündnisfall nicht gegeben!

Veröffentlichung vom Oberkommando in den Worten gestattet.

— Man schreibt uns: Die Auslegung des griechisch-serbischen Bündnisvertrages hat zu einem Konflikt zwischen dem König Konstantin und seinem ersten Berater, dem Ministerpräsidenten Benizelos, geführt, der durch den Rücktritt des letzteren eine vorläufige Lösung gefunden hat. Benizelos steht, wie er ausdrücklich in der Kammer erklärt hat, auf dem Standpunkt, daß der Vertrag mit Serbien Griechenland zur Hilfeleistung verpflichtet, während umgekehrt der König und mit ihm die Majorität des griechischen Volkes und Heeres die Auffassung vertritt, daß der Bündnisfall nicht gegeben sei. Welche von beiden Auffassungen hält nun einer unbefangenen Würdigung stand?

Die von Benizelos angeführte Veröffentlichung des serbisch-griechischen Bündnisvertrages ist bisher nicht erfolgt. Aber auch ohne diese Veröffentlichung wird man die Frage, wie weit Griechenland zum Einschreiten verpflichtet ist, mit annähernder Genauigkeit beantworten können. Und zwar auf Grund folgender Erwägungen: Im allgemeinen wird jeder Staat, der sich seiner Würde bewußt ist, sich in dem Augenblick, wo der Bündnisfall eintritt, den ein Vertrag mit einem anderen Staate vorsieht, seiner Verpflichtung zur Hilfeleistung nicht entziehen, schon im wohlverstandenen eigenen Interesse. Andererseits wird er naturgemäß nicht von sich aus die Initiative zu solchem Beistand ergreifen, sondern es vielmehr dem bedrohten Kontrahenten überlassen, an ihn als den vertraglich Gebundenen zu appellieren. Davon aber, daß Serbien einen solchen

Landesverrat.

Roman von E. B. Oppenheim.

(Achtung! nicht gestohlet.)

Der Verunglückte sein Mörder war, hatte ich schon erfahren. Er trug einen städtischen Anzug und schienen seinen Ständen anzugehören. Sein Haar war fast weiß; der Hut, den er getragen hatte, schwannte an einer Wasserlauge. Ich sah zum Meere hinüber, meine Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. Eine Dämmerung erhob sich in kurzer Entfernung — solange ich erinnern konnte, und ich hatte in der letzten Zeit eine solche erlebt, die dem gestrigen an Heftigkeit kaum nachgab, war das Wasser über jene Bodenerhebung hinweggegangen. Dann aber — dann kam die tote, abgeschwemmte sein.

Ich hatte mich zu dem auf, deswegen ich verlassen war; ich kniete neben dem Verstorbenen auf dem Boden, um seinen Kopf hochzuheben und ihm in das Gesicht zu sehen. Jetzt erst gewahrte ich die Wunde, die er auf der Seite des Kopfes hatte; das Blut mochte das Gesicht gewaschen haben. Ich sah kein Haupt, kein Gesicht, nur Hände und hob es auf; aber mit einem lauten Schrei schrie ich zurück, als ich einen Blick auf das fahle Gesicht geworfen.

Es war dasselbe Gesicht, das ich am Abend zuvor durch den Fenster gesehen.

4 Kapitel.

— In dem Augenblick, da ich mir Gemüthsruhe hatte, gewann ich meine Melancholie ein wenig. Eine Gleichgültigkeit, die mich mir selber fremd annehmlich machte, war an die Stelle meiner Erregung getreten. Mein Denken war völlig still, und ich vermochte ruhig zu überlegen. Ich hatte die Entfernung bis zum Meere einmal abgemessen. Es war unvorstellbar, beinahe unvorstellbar, daß die Sturmflut so weit vorgedrungen sein konnte, aber konnte es mit Sicherheit in Abrede

stellen? — Eine einzige Welle hätte ja genügt, den Körper bis an den Rand der Klippen zu schwemmen. Und ich konnte die Art, wie solche Fälle an der Küste erledigt wurden. Man hielt sich da nicht mit langen Untersuchungen auf. Der Fischer würde seine Meldung erstatte und der Tote auf dem Kirchhof von Botocai beigesetzt werden — damit war die Sache für die Behörde erledigt. In der Zeit der Winterstürme waren derartige Unglücksfälle bei Constanta ja so zahlreich, und es war nicht möglich, einem jeden besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Auch die Wunde am Kopf würde bei niemandem einen Verdacht erregen — solche Verletzungen trug wohl jeder, der auf den Strand geworfen wurde. Und ich sah ja auch, daß die Verletzung keineswegs schwer genug war, den Tod des Unglücklichen herbeizuführen. Eine andere Erklärung, als daß der Mann oben von der Straße in die Tiefe gestürzt war, gab es ja für mich nicht; und da ich keinerlei andere Verletzungen als die an der linken Kopfseite an ihm wahrnehmen konnte, mußte ich wohl glauben, daß er besonders verhängnisvoll gefallen war und sich das Genick gebrochen hatte. Ich glaubte nicht an einen Selbstmord des Mannes in der Dunkelheit. Aber ich hätte mich wohl, die Bilder weiter auszuwickeln, die sich an den Schrei in der Nacht und an das eigenartige Verhalten des Obersten Joan Suko knüpften.

Blötzlich drohte mir doch der Herzschlag zu stocken. Starr sah ich auf eine Stelle nieder — auf die wie im Krampf zur Faust zusammengezogene rechte Hand des Toten. Sie war ja nicht leer, diese Hand. Und was sie umklammert hielt, so daß es nur zum kleinsten Teile sichtbar war — ich mußte es ihr nehmen.

Wie unter einem Zwange handelte ich, meine Bewegungen waren automatisch. Noch einmal kniete ich nieder in den feuchten Sand und ergriff die eiskalte Totenhand, die schwer in meiner Rechten lag. Es war unmöglich, die starren Finger zu lösen, und schwere Mühe kostete es mich, ihnen ihren Besitz zu rauben. Ein glattes, goldenes Herrenarmband war es — von jener Art, wie es die rumänischen Offiziere zu tragen lieben. Der Verschluss war zerbrochen, als wäre die Kette ihrem Besitzer vom Arm gerissen worden. An einer Stelle aber waren ein paar Buchstaben und ein Datum eingraviert. Die Buchstaben lauteten:

A. B. — 16.

Im Moment den Bund in die Lauge und blinde verführt um mich. Von dem Fischer war noch nichts zu sehen. Mich aber beherrschte plötzlich die Vorstellung, daß ich mich nicht bei dem Toten finden lassen dürfte. An der gleichen Stelle in den Klippen, wo ich herabgestiegen war, versuchte ich, die Straße wieder zu erreichen. Und es glückte — wenn meine Glieder auch mehr als einmal ihren Dienst zu versagen drohten, und wenn es auch in meinen Ohren rauschte und brauste wie das Toben des entfesselten Orkans. Ein roter Nebel wogte vor meinen Augen, und ich ahnete leuchtend, als ich endlich oben stand, und nur mit ungeheurer Willensanstrengung hielt ich mich aufrecht. Endlich beruhigten sich meine Nerven ein wenig, und nun hatte ich tatlos des Fischers.

Aber er war nicht der erste, der des Weges kam. Schon von weitem erkannte ich das gepuderte Bauernmädchen, das sich vom Dorfe her näherte. Schon ihre Art zu gehen, sich bei jedem Schritt in den Hüften zu wiegen hätte mir gesagt, wer sie war. Und als sie bis auf eine kurze Entfernung herangekommen war, winkte sie mir lebhaft grüßend zu. Und ihr Gesicht zeigte ein strahlendes Lächeln, wie sie mir dann die Hand reichte.

„Ich wollte Sie besuchen“, sagte sie. „Ich mußte doch noch Ihnen sehen.“

„Sehr freundlich von Ihnen, Fräulein Stanicu“, entgegnete ich ernst.

Die Tochter des Ortsvorstehers war gewiß ein gut herziges Mädchen, und ich war ihr eigentlich zu Dank verpflichtet. Aber zuweilen — und namentlich, wenn sie mit anderen sprach als mit mir — erinnerte sie mich zu stark an ihren Vater, als daß ich eine sehr hohe Meinung von ihren Charaktereigenschaften hätte haben können.

„Ich hatte auch einen besonderen Grund, zu kommen“, fuhr sie lachend fort. „Dah sie mich hier getroffen hatte, schien sie außerordentlich vergnügt zu stimmen. Vater hat gestern mit der Prinzessin Potesci gesprochen und ihr erzählt, daß Sie auch einen Vortrag hatten halten wollen. Der Prinzessin tat es sehr leid — ich meine, daß Sie nun durch den Obersten so wenig Zuhörer hätten — und sie meinte, ihr Vater würde Ihnen für ein zweites Mal den Saal vom Wirtshaus mieten. Der Oberst hat sich auch sehr für Sie interessiert, sagt mein Vater, und viel über Sie gefragt. Heute muß Vater aufs Schloß, und da meinte er,

Seiner Seite, zu spät zu kommen und die ...
Serbiens bereits unüberwindlich vorgehen sein
Um Serbien rasch oder wenigstens verhältnis-
mäßig mit bedeutenden Kräften zu Hilfe kommen
kann, gebe es nur einen Ausweg, nämlich den, von
Dardanellen alle verfügbaren Truppen wegzunehmen
sich dort defensiv zu verhalten. Nur so könnten
Österreich und England sofort mit bedeutenden gut aus-
gerüsteten und kriegstüchtigen Kräften nach Mazedonien
vorgehen. Die Aufgabe des Dardanellenunternehmens
erhebliche Vorteile bringen und zur Vermeidung
von schwerer und schmerzlicher Überraschungen beitragen.
Berichterstatter fügt hinzu, er glaube in der An-
nahme nicht zu irren, daß diese Möglichkeit in den eng-
lischen und französischen Kriegsberatungen bereits be-
rücksichtigt worden sei.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 12. Oktober. Zum erstenmal seit Be-
ginn des Krieges ist es ermöglicht worden, aufgrund von
Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine um-
fassende Liebesgaben- und Spendenaktion in das russische
Land durch neutrale Vertrauensleute mit der Gewähr zu
geben, daß sie die insgesamt in Frage kommenden 100.000
Mark Kriegs- und Zivilgefangenen auch wirklich erreicht.
Für diesen edlen Zweck im ganzen Deutschen Reich fest-
gesetzt, hat auch unsere Stadt nicht zurückstehen
denn die von Herrn Dekan Professor Hausen be-
schäftigten, für das Liebeswerk tätig gewesenen Mädchen
am vergangenen Sonntag 460 Mark durch Häuser-
besuche zusammengebracht. Da es nun nicht ausgeschlossen
ist, daß von den Sammlerinnen Spenden übergeben
werden, sei hier bemerkt, daß Geldgaben noch bis zum
nächsten Samstag bei Herrn Dekan Professor Hausen
abgegeben werden können.

Aus der Friedrich Jüngst'schen Stiftung.
Wie Herr Dekan Professor Hausen als Vorsitzender
des Kuratoriums der genannten Stiftung in heutiger Nummer
mitteilt, auch in diesem Jahre wieder einige Stipendien
an Handwerkerlehrlinge gegeben werden. Gefuche
mit Angabe des Alters, der Dienstverhältnisse und des täg-
lichen Lohnes, sowie unter Beifügung eines Führungszeug-
nisses sind bis zum 27. d. Mts. an Herrn Dekan Professor
Hausen einzureichen.

Kartoffelgrundpreis. Nach einer Verordnung
des Bundesrats ist ein Grundpreis für Kartoffeln in Aussicht
genommen; derselbe soll sich bis auf 3,05 Mk. pro Zentner
betragen. Durch Festsetzung dieses Grundpreises wird den
Verarbeitern der Zwischenhändler von vornherein der
Preis entzogen, was nur zu begrüßen ist.

Aus der Landwirtschaftskammer. Zur
Bekämpfung des großen Mangels an Futter hat die Land-
wirtschaftskammer eine Reihe von Maßnahmen getroffen,
um die breitere Öffentlichkeit interessierten darzustellen:
Zunächst hat die Kammer bei dem Stello, Generalkommando
Frankfurt a. M. den Erlaß einer Verfügung beantragt,
in diesem Herbst sämtliche Wiesen und Stoppelfelder
in der Regierungsbezirk für die Beweidung freigegeben wer-
den. Das Stello, Generalkommando wird dem Antrage
schleunigst stattgeben. Die jetzt bestehenden Beschränkun-
gen im Weidewesen werden, sofern die Verfügung erlassen
wird, aufgehoben sein und es steht dann der allgemeinen
Beweidung der Herbstweiden nichts entgegen. Gleichzeitig
hat die Kammer die Landwirte aufgefordert, jetzt schon durch
den Zusammenschluß innerhalb der einzelnen Gemein-
schaften Wiesen und Felder beweidet zu lassen. Durch eine
solche bei sämtlichen Oberförstern des Regierungsbezirks
durchgeführte Einzel- und Buchführung ist zu erwarten, daß
das Ergebnis ein wenig günstiger sein wird. Diejenigen
Landwirte, in deren Wäldern sich die Sammlung von
Futter und Buchführung lohnt, sind von der Kammer aufge-
fordert worden, das Einsammeln dieser Früchte zu organi-
sieren und die Kammer hat gleichzeitig mit größeren Unter-
stützungen Vereinbarungen betr. die Trocknung der ge-
ernteten Früchte getroffen. Zur Zeit werden außerdem die
größeren Landwirte Trockendarren aufgestellt, die es
ermöglichen, alle wasserhaltigen und leicht verderblichen
Futtermaterialien (Rübenblätter, Kartoffelkraut, Kartoffeln,
Kartoffelschalen usw.) zu trocknen. Der Herr Minister für Land-
wirtschaft hat für die Anschaffung dieser Apparate ein größeres
Darlehen bewilligt. Um die Durchfütterung des Ge-
triedes zu ermöglichen, hat die Landwirtschaftskammer bei
den Landratsämtern die Freigabe des Hintertorns für
Geflügel und den Verkauf von Getreide zu dem gleichen
Preis angeregt. Bei den Schlachtviehhöfen des Regierungs-
bezirks ist eine Ermittlung über die Verwendung der Schlach-
tabfälle eingeleitet worden und die Stadtverwaltungen
sind dringend ersucht worden, alle Abfälle trocken und zu
Futtermittel zu verarbeiten zu lassen. Da sich die Schwierigkeiten
der Fütterung, insbesondere bei den milchproduzierenden
Tieren, täglich steigern, hat die Kammer in einer dringenden
Anfrage an den Herrn Minister für Landwirtschaft darauf
hingewiesen, daß es fast völlig unmöglich ist, den Milchvieh-
stand zu erhalten, wenn die Abmeltwirtschaften nicht stärker
mit Kraftfuttermitteln versehen werden können.
Die Kammer ist in einem Rundschreiben sämtliche Bürger-
meister des Regierungsbezirks aufgefordert worden, in ihren
Gemeinden auf die Ausnutzung der Herbstweiden hinzuwirken
und die Organisationen zur Beschaffung von Stroh zu treffen,
um es ermöglichen, alles vorhandene Stroh zu Futterungs-
zwecken heranzuziehen.

Das Reinigen des Obstes vor dem
Verbrauch. Die beste Reinigung des Obstes vor dem Ge-
brauch besteht in dem Schälen desselben. Dadurch wird der
Oberfläche desselben haftende Staub und sonstige
schädliche Stoffe, wie Bakterien, Würmer, am sichersten
entfernt. Die Obstschalen haben ja auch bekanntlich gar
keinen Nährwert, sondern verlassen unzerdaut den Körper
des Menschen. Mancherorts ist es gebräuchlich, das Obst vor dem
Verbrauch zu waschen, statt es zu schälen. Durch Reinigen
allerdings nun die Zahl der Bakterien, die in dem
äußeren Schuttschicht der Früchte haftenden Staube massenhaft
enthalten sind, vermindert werden, aber wie im hygienischen

Institute in Straßburg festgestellt wurde, genügt hierzu das
Eintauchen und Schwemmen in mit Wasser gefüllten Gefäßen
nicht, vielmehr bedarf es hierzu eines kräftigen Wasserstrahles
oder ähnlicher mechanischer Hilfsmittel. Die Resultate
dieser Untersuchungen sollten für das Keitern des Obstes
praktisch verwertet werden.

Förderung der Kaninchenzucht. Der Krieg
hat auch auf die Kaninchenzucht nicht unwesentlich eingewirkt.
Auf Antrag der Landwirtschaftskammer war zu ihrer
Förderung eine Staatsbeihilfe von 2000 Mark bewilligt
worden. Die Beihilfe wurde zur Beschaffung von Zucht-
material verwendet und es ist hierdurch gelungen, fast allen
Kaninchenzüchtern des Bezirks wertvolle Zuchttiere zu
überweisen und so für eine gute Weiterentwicklung der Zucht
zu sorgen. Außerdem sind zwei große Zuchtstationen er-
richtet worden, die ihr geprüft und angefordertes Zucht-
material an die organisierten Züchtervereine abgeben. Es
hat sich hier gezeigt, daß durch die planmäßige Zusammen-
arbeit zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Ver-
bände der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Re-
gierungsbezirk Wiesbaden in kurzer Zeit erhebliches geleistet
werden konnte.

Die ersten Christbäume. Obwohl uns noch
Wochen vom Weihnachtsfest trennen, hat der Handel mit
Christbäumen bereits seinen Anfang genommen. Die Händler
bereiten gegenwärtig die großen Staats- und Gemeinde-
forsten des Speckart, Taunus, Odenwald und Vogelsberg
und machen mit den Forstverwaltungen ihre Abschlüsse.
Der Truppenübungsplatz bei Bad Orb stellt in diesem Jahre
den Händlern 15.000 Weihnachtsbäume zur Verfügung.
Ueber die Preise wurden bisher noch keine Vereinbarungen
getroffen. Im vorigen Jahre bezahlte man für das Hundert
8-9 jähriger Bäume 40 Mark, 10-12 jähriger Bäume
40-50 Mk. Zu diesen Preisen kamen noch die Hauerlöhne
und die erheblichen Transportkosten. Ob es für die Christ-
bäume in diesem Jahre auch Kriegspreise gibt?

r. Allendorf (Dillr.), 12. Oktober. Am vorigen
Donnerstag sind von hier zwei russische Gefangene entwichen.
Reichlicher Brovorrat, den sie auf der Flucht mitnehmen
wollten, ließen sie — wahrscheinlich in der Eile — zurück.

r. Haiger, 12. Okt. Eisenbahnminister Breidenbach
hat vor etwa 14 Tagen mittelst Salonwagen die neue Bahn-
strecke Siegen—Dillenburg besichtigt. Ob die Strecke am
1. November eröffnet werden kann, ist noch unbestimmt. Das
hierige Bahnhofsgelände wird innen äußerst geschmackvoll
hergerichtet.

*** Höchst a. M., 11. Okt.** Die Stadtverwaltung
gewährt allen städtischen Beamten der unteren Gehaltsstufe
eine einmalige Teuerungszulage. Diese beträgt für Ver-
heiratete 100 Mk., für Unverheiratete 50 Mark. Außerdem
erhält jedes Kind unter 14 Jahren 10 Mark.

*** Rüdesheim, 11. Okt.** Der etwa 10 Jahre alte
Theodor Dries erschog beim „Spielen“ mit einer Vogel-
flinte seinen dreijährigen Bruder durch einen Schuß ins Herz.
Wie kommt so ein Riefindiewelt schon zu einer Waffe?

*** Aus Oberhessen, 11. Okt.** Die von den Be-
hörden augenblicklich vorgenommenen Nachprüfungen der
Getreidevorräte haben bisher schon zur „Entdeckung“ erheb-
licher nicht angemeldeter Vorräte geführt. In Stockhausen
bei Lauterbach wurden ganz bedeutende Mengen Getreide
festgestellt, die anscheinend verheimlicht werden sollten. Bei
11 Landwirten in Odenhausen wurden 187 Zentner Roggen
gefunden, die nicht angemeldet waren. Die betreffenden
Landwirte kamen selbstverständlich zur Anzeige.

Aus dem Reiche.

+ Bestandsanmeldung von Hülsenfrüchten. Die
bisher bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft eingegangenen
Bestandsanmeldungen über Hülsenfrüchte (Paragraf 2
der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten
vom 26. August 1915) lassen erkennen, daß vielfach falsche
Angaben über die Anmeldepflicht bestehen. So kann es
ohne weiteres als unrichtig bezeichnet werden, wenn der
Magistrat einer Stadt von mehr als 100.000 Einwohnern
den eigenen geringen Bestand an Hülsenfrüchten anmeldet
und hinzusetzt, weitere Hülsenfrüchte seien in dem Bereich
des Kommunalverbandes nicht vorhanden. In den zahl-
reichen Lebensmittelgeschäften, Lagerhäusern und Speichern
werden sicherlich noch Vorräte von Hülsenfrüchten von
einem Doppelzentner und mehr lagern, die sämtlich der An-
meldepflicht des Paragraphen 2 der genannten Verordnung
unterliegen. Die gleiche falsche Ansicht vertritt eine Be-
höde, die kurz mittelt, in dem betreffenden Kreise wür-
den Hülsenfrüchte nicht angebaut, angezeigte Mengen
seien deshalb nicht vorhanden. Aus dem Paragraphen 2
der genannten Verordnung geht deutlich hervor, daß die
Anmeldepflicht nicht nur für Produzenten gilt, sondern
auch für jeden Händler, Lagerhalter usw., der einen Doppel-
zentner und mehr im Gewerbetriebe hat. Es kann nur emp-
fohlen werden, daß alle Angelegten die bisher
irrigerweise unterlassenen Anmeldungen schleunigst nach-
holen, wenn sie sich einer Bestrafung gemäß Paragraph 13
der Verordnung nicht aussetzen wollen.

Ferner ist von verschiedenen Seiten darauf hinge-
wiesen worden, daß namentlich in Mittel- und Süddeut-
schland noch ständig „beschlagnahmefreie“ Mengen Hülsen-
früchte, namentlich solche ausländischer Herkunft, zum Kauf
angeboten werden. Auch in diesen Fällen liegt Untertan-
nis der maßgebenden Bestimmungen vor. Es gibt keine
beschlagnahmefreien Mengen, die im freien Handel sein
können. Gemäß Paragraph 12 der Verordnung sind zwar
bisher einige Mengen Hülsenfrüchte freigegeben worden,
aber nur zum Verkauf an einen genau bezeichneten Kom-
munalverband oder an eine Militärbehörde, und unter
genau umgrenzten Bedingungen, die einen freien Handel
in größeren Mengen ausschließen. (W. L. B.)

Die drückenden Lebensmittelpreise. Die Stadt Rem-
scheid hatte sich mit einer Eingabe an den Bundesrat ge-
wandt gegen die drückende Preiserhöhung der wichtigsten
Lebensmittel. Darauf ist folgende Antwort des Reichs-
amts des Innern eingegangen:

„Die Frage der Lebensmittelpreisbildung ist Gegenstand
meiner besonderen Aufmerksamkeit. Bei der Abperzung der Ein-
fuhr und der beträchtlichen Erhöhung der Erzeugungs- und
sonstigen Herstellungskosten sind höhere Lebensmittelpreise als zu
Friedenszeiten ein an sich sehr bedauerlicher, indes durch den Krieg
unvermeidlicher Zustand. Soweit darüber hinaus
durch geminnstrebige Zurückhaltung der Vorräte oder andere un-
lautere Handlungen eine unangehörte Preissteige-
rung herbeigeführt ist, ist die Herabminderung der Preise eine
mit größerem Nachdruck vorzunehmende Aufgabe
aller zur Milderung der Preisregulierung berufenen Stellen.“

Ob ihnen behufs wirksamer Handhabung dieser Obliegenheiten
noch weitere gesetzliche Befugnisse zur direkten Einwirkung auf die
Lebensmittel in die Hand zu geben sein werden, unterliegt zurzeit
der Prüfung, deren Abschluß unmittelbar bevorsteht. Im Auftrage
des Reichs.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Verrat militärischer Geheimnisse. Das Reichsgericht
hat den Agenten Müller wegen verachteten Betrags von Militär-
geheimnissen und Anstiftung zu schwerem Diebstahl zu vier Jahren
Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

+ Der Mörder Jaurès. Die Pariser Anklagammer hat
William, den Mörder Jaurès, unter der Anklage des vorläufig und
mit Vorbedacht ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht ver-
weisen.

Geschichtskalender.

Dienstag, 12. Oktober. 1492. Kolumbus entdeckt Amerika.
— 1825. Konr. Ferd. Meyer, Schriftsteller, * Zürich. — 1899.
Ausbruch des Krieges zwischen England und der Südaf. Rep. —
1907. Adolf v. Bülow, Gen. d. Kan., Generaladj. des Kaisers,
† Potsdam. — 1914. Französische Angriffe bei
Soissons abgewiesen. — Erbitterte Kämpfe in
den Argonnen. — Wütende Angriffe der Fran-
zosen bei St. Mihiel abgewiesen. — End wieder
in deutschem Besitz, Bialla vom Feinde geräumt.
— Südlich von Warschau werden 8000 Russen ge-
fangen und 25 Geschütze erbeutet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Okt. Ueber den Schlussschlag um Belgrad
melden die Blätter noch Einzelheiten. Im „Berliner Lokal-
anzeiger“ heißt es: In schwerem Angriff drangen südlich
und westlich österreichisch-ungarische, östlich deutsche Truppen
vor. Der nördliche Stadteil war bald in unserm Besitz;
der südliche Stadteil hielt sich noch 36 Stunden. Im öst-
lichen Stadteil gerieten die dortigen serbischen Besatzungs-
truppen infolge des Vordringens der Verbündeten von zwei
Seiten in ein verheerendes Kreuzfeuer. — Im „Berliner
Tageblatt“ berichtet Leonhard Adelt: Bis in die letzten
Tage hatte man in der Stadt unter Leitung englischer
Ingenieure fieberhaft an der Wiederherstellung und
Modernisierung der bei der ersten Erstürmung zerstörten
Befestigungen gearbeitet. Namentlich an der Savemündung
wurde längs der Bahnstrecke eine Kette bombensicherer und
geschützter Unterstände ausgeführt. Es wurden zur
besseren Ausführung der Arbeiten Häuser niedergelegt. Der
bei dem früheren Bombardement zerstörte Bahnhof ist provi-
sorisch wieder hergerichtet worden. Als das Bombardement
der Verbündeten die militärischen Zwecken dienenden Ein-
richtungen mit Granaten überschüttete, verlegten die Behörden,
die höheren Schulen und Banken ihren Sitz nach Misch.
Da aber auch Misch nicht mehr genügend Sicherheit bot,
siedelten die Banken gleichzeitig mit den Ententebanken nach
Pestina über. Auch Kronprinz Alexander verließ rechtzeitig
mit seinem Stabe die Stadt Belgrad. Der Brückenschlag
über die Save ging unter dem Schutze der schweren Ge-
schütze und der Donaumonitore vor sich. Deutsche Truppen
überquerten den Strom zuerst und drangen nach heftigen
Kämpfen in den Westteil der Stadt. R. und A. Kolonnen
griffen von der Zigeunersinsel aus die Höhenzüge östlich des
Topicdesla-Baches an, die 100 Meter ansteigen und stark
befestigt waren. Sie warfen den Gegner aus den Schanzen,
erstürmten Kolimedan und verfolgten den von Haus zu
Haus weichenden Feind in erbitterten Straßenkämpfen.
Aus der Stadt vertrieben, stellten sich die Serben neuerdings
auf den besetzten Höhen südlich Belgrad, zu denen sich
die Verbündeten den Zugang blutig erkämpfen mußten.

Berlin, 12. Oktober. Danaburg ist verschiedene
Morgenblätter zufolge jetzt vollkommen von der Zivilbevöl-
kerung geräumt. Letztere war gezwungen, ihre ganze Habe
im Stiche zu lassen. Die Wohnungen werden von den russischen
Soldaten geplündert. Obgleich der Kanonendonner immer
näher kommt, verbleibt die Bevölkerung in der Umgegend
der Stadt und verrichtet ungestört ihre Erntearbeiten.

Berlin, 12. Oktober. Ein verspätet eingetroffener
Brief aus Sofia an das „Berliner Tageblatt“ vom 9. Ok-
tober enthält aus der Feder von Dr. Leberer folgende Aus-
führungen: Der Beginn der deutschen und österreichisch-
ungarischen Offensive gegen Serbien hat seit der Mobili-
sierung die herrschende Erwartung auf einen Grad drama-
tischer Spannung gebracht. Man erkennt allgemein, daß
auch die Bulgaren die Stunden der Entscheidung über ihre
nationalen Wünsche und ihre nationale Zukunft fühlen. Der
Präsident der Sobranje hat die Hoffnungen des bulgarischen
Volkes wiedergegeben, indem er in seinem Blatte schreibt:
Jetzt, wo die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen
sich dem Gebiete nähern, das Bulgarien für sich beansprucht,
muß Bulgarien durch Befestigung dieses Gebietes seine Inter-
essen wahren. Auch Deutschland und Österreich-Ungarn ver-
stehen, daß wir niemanden die Befestigung dieses Gebietes
gestatten können. Wir wollen den Krieg mit Serbien nicht,
aber es hat selbst seine Beziehungen zu Bulgarien abge-
brochen und ich glaube, die Stunde naht, da Bulgarien
seine nationalen Ideale verwirklichen wird.

Berlin, 12. Oktober. Laut „Berliner Tageblatt“ be-
richten einer Athener Meldung zufolge Kapitane vom am
Samstag abend eingetroffenen Segelschiffen, daß ein starkes
englisches Geschwader seit zwei Tagen Dedagath und die
bulgarischen Küsten blockierte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Aus der Friedrich Jüngst'schen Stiftung
können einige Stipendien an Handwerkerlehrlinge
gegeben werden. Gefuche mit Angabe des Alters, der
Dienstverhältnisse und des täglichen Lohnes, sowie unter Be-
fügung eines Führungszeugnisses sind an den Unterzeich-
neten bis zum 27. Oktober d. J. einzureichen.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Das Kuratorium der Friedrich Jüngst'schen Stiftung.
Dekan Professor Hausen, Vorsitzender.

4. Weihnachtsende der Prinzessin Eitel Friedrich.
Die Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen möchte wiederum im bevorstehenden Winter für die vor dem Feinde stehenden Kämpfer von Heer und Flotte an die Opferfreudigkeit der Taugenabgegebenen appellieren, um besonders denen, die im Felde stehen und keine Angehörigen haben, eine Freude zu bereiten und hierzu, so wie für die kommenden Weihnachten um eine erhöhte Gefühlsfreudigkeit bitten. Die Frau Prinzessin bittet, die beabsichtigten Spenden direkt in den Sammelstellen im Königl. Schloss zu Berlin und im Stadtschloß zu Potsdam abzugeben, sei es in Geld oder in nachstehenden Gegenständen: Briefpapiere, Postkarten, Bleistifte, Messer, Taschenspiegel, Waische, Notizbücher, Zahnbürsten, Zahnpulver, Taschentücher, wollene Strümpfe (für das Heer wollene Unterleiden), Zigaretten, Zigarren, Tabak, Wein, Bier, Mineralwasser, Marmeladen, Fruchtstücke, Konserven. Von der Abgabe feuergefährlicher Gegenstände, sowie verderblicher Waren bittet man abzusehen. Kleine Pakete in Größe einer Zigarettenbox (100) würden besonders für die Marine bevorzugt werden, wenn sie mit Abfender, Inhaltsverzeichnis und Bestimmungsort für Heer oder Marine versehen, unversehrt als Weihnachtspakete zurückgestellt und von Mitte November zum Versand an die Heeresteile gebracht werden. Die Sammelstelle in Berlin im Königl. Schloss Charlottenburg ist Mittwoch und Sonnabend von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, die Sammelstelle im Königl. Stadtschloß zu Potsdam Montag von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

500-jähriger Gedenktag der Hohenzollernhererrschaft.
Der Kaiser hat als 500-jährigen Gedenktag der Hohenzollernhererrschaft in Brandenburg-Preußen den 21. Oktober 1915 bestimmt, da am 21. Oktober 1415 die Erbhuldigung auf dem Landtag in Berlin stattfand. Der Gedenktag soll durch eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und durch eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntag, den 24. Oktober, begangen werden. An der kirchlichen Feier sollen in den preußischen Standorten Abordnungen der Truppen teilnehmen.

+ Verkauf von Uniformen. Der Oberbefehlshaber in den Marken gibt amtlich folgendes bekannt:

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche den im Deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebrauchten gleich oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche unzweifelhaft erkennbar sind, oder sich ausweisen, nur an Personen verkauft werden, welche nachgewiesenermaßen im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer auftreten. Gewerbetreibenden (Militärfesthandlern, Schneidern usw.), welche dieses Verbot unbeachtet lassen, wird im Interesse des Heeres usw. und der öffentlichen Sicherheit der Geschäftsbetrieb geschlossen werden. (W. L. B.)

Milchkarren in Sicht? Wie der Berliner Presse vom Magistrat der Reichshauptstadt mitgeteilt wird, hat er bereits wegen einer für die nächsten Monate zu befürchtenden Milchknappheit die nötigen Schritte eingeleitet. Die Staatsbehörden haben sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß auch die Berliner Molkereien mit Rohmilch versehen werden, so daß sie ihre Betriebe aufrecht erhalten können. Außerdem ist bereits die Ausgabe von Milchkarren in Erwägung gezogen. Die in Berlin selbst täglich erzeugte Milchmenge von 100 000 Litern würde zur Ernährung aller Kinder bis zum Alter von vier Jahren genügen. Man meint aber dafür sorgen zu können, daß für alle Kinder bis zum neunten Lebensjahre genügend Milch da sein wird. Beschränkungen werden eventuell nur für gesunde Kinder über neun Jahre und Erwachsene eintreten. Von diesen Gesichtspunkten aus beabsichtigen Staat und Gemeinden in Groß-Berlin die Milchversorgung für den kommenden Winter zu regeln, soweit die neuerdings einigermaßen verbesserten Aussichten der Milchherzeugung ein Eingreifen überhaupt nötig machen. — Auch die Versorgung der Bevölkerung mit Butter und Fett könnte und sollte durch Karten geregelt werden, damit besonders die vermögenden Kreise, die sich zum guten Teil keinerlei Beschränkungen im Verbrauch dieser wichtigen Nahrungsmittel auslegen, zu weiser Sparsamkeit veranlaßt werden.

In Ausübung des Bahnsteigdienstes verunglückt ist in der Nacht zu Sonntag auf dem Berliner Stadtbahnhof Börse die dort als Bahnsteigkassierin angestellte 22 Jahre alte Frieda Schulz. Sie glitt beim Schließen der Wagentüren aus, stürzte auf die Schienen und wurde überfahren. In der Kgl. Klinik in der Bismarckstraße mußten ihr beide Unterextremitäten abgenommen werden.

Auskunft über vermögenslose Schuldner. Ein großer Teil aller Auskünfte zur Zwangs Vollstreckung ist ergebnislos und erhebliche Beträge werden alljährlich nutzlos dafür aufgewendet. Eine der wenigen Schlußfolgerungen, die der Gläubiger ergreifen kann, ist die Einsicht des Schuldnerverzeichnisses beim Amtsgericht. Das Amtsgericht führt nämlich eine Liste aller Schuldner, die den Offenbarungseid geleistet haben oder über deren Vermögen mangels Masse die Eröffnung des Konkurses abgelehnt worden ist. Selbstverständlich ist die Einsicht für den Gläubiger nicht nur von Wert, wenn er zur Vollstreckung schreitet, sondern vielleicht noch mehr, bevor er einem unbekannten Kredit gibt. In Berlin bestehen an sich erhebliche Schwierigkeiten, weil der Gläubiger nicht wissen kann, ob nicht ein Schuldner, der vielleicht in Berlin wohnt, schon in Schöneberg den Offenbarungseid geleistet hat. In sehr dankenswerter Weise hat deshalb die Justizverwaltung entsprechend einem schon vor Jahren gestellten Antrag der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin angeordnet, daß beim Amtsgericht Berlin-Mitte ein Schuldnerverzeichnis geführt wird, das auch die Schuldner enthält, die beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg, Tempelhof, Wedding, Charlottenburg, Lichterfelde, Lichterberg, Pantow, Neukölln und Weißensee den Offenbarungseid geleistet haben oder sonst in das Verzeichnis aufgenommen worden sind. Man braucht sich also nicht an alle Amtsgerichte Berlins zu wenden, um über die Eintragung des Schuldners in das Schuldverzeichnis Näheres zu erfahren, sondern es genügt, wenn man sich zu dem Amtsgericht Berlin-Mitte begibt. Statt dessen wenden sich die Gläubiger vielfach an die anderen Amtsgerichte, verzögern dadurch nicht nur die Erledigung ihrer Anfrage, sondern laufen auch Gefahr, keine erschöpfende Auskunft zu erhalten. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin weisen daher im eigenen Interesse der Antragenden nachdrücklich darauf hin, daß alle Anfragen darüber, ob jemand innerhalb Groß-Berlins den Offenbarungseid geleistet hat, oder sonst in das Schuldverzeichnis eingetragen ist, direkt an das Amtsgericht Berlin-Mitte, Neue Friedrichstr. 16/17, zu richten sind.

Mack-Werke.

Frankfurt, 11. Oktober.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Nr.	70—80
	2. „	65—70
Rinder	1. „	66—72
	2. „	58—62
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Nr.	60—66
	2. „	51—60
Kälber	1. „	78—82
	2. „	68—72
Färsen	1. „	62
	2. „	—
Schweine	1. „	144—158
	2. „	144—158

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.	
Weizen Nr.	27.00
Roggen Nr.	23.00
Gerste	30.00
Hafers	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichsanwalters vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gesteuerte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Kartoffeln.

Kartoffeln ab Wetterauer Stat. v. 100 kg. Nr. 7.10—7.40
do. ab Nassauischer „ „ „ „ „

Anzeigen

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am **Mittwoch, den 13. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr**, im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter für die diesjährige Stadtverordnetenwahl.
2. Verlängerung der Wasserleitung in der Straße „Hinterm Schloß“.
3. Annahme weiteren Hilfspersonals für die städtische Verwaltung.
4. Mitteilungen.

Herborn, den 11. Oktober 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:

Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Aufforderung

betreffend

Einkommensteuerveranlagung pro 1916.

Diejenigen Einkommensteuerverpflichtigten, welche ein Einkommen von 3000 Mark oder weniger haben, fordere ich im eigenen Interesse beifolgende Vermeidung von Verurteilungen hiermit auf, die Abzüge von:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge, welche sie bei der demnächstigen Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des § 8 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 berücksichtigt haben wollen,

spätestens bis zum **20. d. Mts.** auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses anzumelden und durch Vorlage von Belegen (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen pp.) nachzuweisen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der als dauernd untauglich ausgemerkten Wehrpflichtigen der Geburtsjahre 1876 bis einschl. 1895 findet für die Stadt Herborn am

Mittwoch, den 13. d. Mts., vormittags

7 1/2 Uhr in Dillenburg

im Saale des Gastwirts W. Thier statt.

Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen. Die Gestellungspflichtigen haben im Musterungstermin sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Gestellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angemessenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hauslisten

für die am **15. d. Mts.** stattfindende Personen-
Hausaufnahme hält vorrätig

Emil Anding, Herborn.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 13. d. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr**, wird der Rest Mais in der Turnhalle des Rathhauses, auch an Nichtbesteller und auswärtige, abgegeben. Sacke sind mitzubringen.
Herborn, den 11. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Vergebung von Holzfüllungsarbeiten.

Montag, den 18. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr kommen die Holzfüllungsarbeiten im Stadtwald für das Wirtschaftsjahr 1915/16 im Sitzungszimmer des Rathhauses zur Vergabung.
Die Bedingungen können vorher auf dem Rathhaus eingesehen werden.

Herborn, den 12. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Allzeit und fern von der lieben Heimat
starb am 25. September 1915 den Heldentod
fürs Vaterland der Musketier

Gustav Adolf Holler

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Bicken, den 11. Oktober 1915.

Die tieftrauernden
Eltern und Geschwister.

Ruhe sanft in Feindesland!



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
6. Oktober in Frankreich unser lieber Sohn,
Bruder und Schwager, der Hornist und Geheime

Gustav Becker

im 23. Lebensjahre, was im Namen der
trauernden Hinterbliebenen schmerzvollst
zeigt

Bicken, den 11. Oktober 1915

Familie Becker.

Eingekochtes Obst und Fruchtsäfte

für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten
retten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am **Freitag, den 22. Oktober d. Js.,**

dem Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin

von euren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerenläche, gebt auch den Honig nicht.

Gibt von euren Vorräten für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unsern Plan gebilligt und genehmigt, daß wir eure Gaben als

Geburtstagsgabe für die Kaiserin

in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Selbst uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd bei der Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Pflege für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen.

Tretet deshalb **Alle**, die Ihr unserm Berlin nicht angehört, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglied in unseren Verein ein. Die Kaiserin der Kaiserin, der Vaterländische Frauenverein, hat keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauenverein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein für den Bicken

Frau von Bickewitz, Vorsitzende.

Sammelstelle für eingekochtes Obst und Fruchtsäfte
Frau W. Rücker, Herborn.

10 Zentner
gute Spels-Kartoffeln
(Industrie)

werden frei Keller zu laufen
gesucht. Angebote mit Preis-
angabe an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Dienstmädchen

gesucht. Ana. Gerb.
Herborn, Saalbau

Evang. Kirchenchor

Heute Dienstag
7 1/2 Uhr:
Nebungsaufführung
in der Kleintheater